

Über die Psyche des islamistisch-salafistischen Terroristen

Islamistische Terroristen sind weder „psychisch krank“ noch radikalieren sie sich aufgrund mangelnder Bildung, Arbeitslosigkeit und Armut. Bei den europäischen „homegrown“ Terroristen führt der Radikalisierungsprozess vielmehr über die religiös-politische Ideologie des Islamismus und Salafismus, das Milieu und das islamistische Angebot im Internet. Zu diesem Schluss kommt der an der Hochschule des Bundes im deutschen Lübeck (Fachbereich Bundespolizei) unterrichtende Stefan Goertz anhand der aktuellen psychologischen und sozialwissenschaftlichen Forschung.

Im Dezember 2016 tötete am Berliner Weihnachtsmarkt der aus Tunesien stammende Attentäter Anis Amri mehr als zehn Menschen. Ebenfalls mit einem Lkw tötete Mohammed Lahouaiej im Juli 2016 am französischen Nationalfeiertag in Nizza über 80 Menschen. Im Herbst 2016 konnten geplante Anschläge auf Berliner Flughäfen verhindert und der potentielle Attentäter Jabr Al Bakr festgenommen werden.

Was haben diese islamistischen Attentäter sowie weitere in England, Frankreich oder Belgien in den vergangenen Jahren gemeinsam, worin unterscheiden sie sich? Jeder dieser auch als homegrown bezeichneten europäischen Täter hat seinen eigenen, individuellen und komplexen Radikalisierungsprozess mit vielen Einflussfaktoren durchlaufen. Nach bisheriger Erkenntnis etwa der deutschen Verfassungsschutzbehörden gibt es den Prototypen des islamistisch-salafistischen Terroristen nicht.

Normale Menschen

Bei der Suche nach Antworten auf die Frage nach dem „wie und warum“ sich diese Menschen radikalisiert haben, lassen sich jedoch Gemeinsamkeiten finden. Obwohl die psychologische und sozialwissenschaftliche Forschung zur Typologie der Radikalisierungs- und Rekrutierungsverläufe von islamistischen Terroristen auch viele Jahre nach 9/11 innerhalb der (westlichen) Sicherheitsbehörden noch nicht allzu umfangreich ist, sieht Stefan Goertz anhand aktueller Analysen einige typische Faktoren. Und macht falsche Hypothesen fest.

Lange Zeit - teils sogar immer noch - wurden islamistisch-salafistische Terroristen als „abnorme“ Persönlichkeiten dargestellt. Die klinische Psychologie lehnt psychische Störungen als Faktor für eine kognitive und militante Radikalisierung



Zur Person

Doktor rer. pol. Stefan A. Goertz unterrichtet an der Hochschule des Bundes, Fachbereich Polizei, in Lübeck. Promotion an der Carlton University in Ottawa/Kanada und an der Universität der Bundeswehr in München. Studium in Damaskus/Syrien. Forschungsschwerpunkte: Islamistischer Terrorismus, Salafismus, Radikalisierungsforschung, Cybercrime, transnationale Organisierte Kriminalität. Er absolvierte Auslandseinsätze als Offizier bei der Bundeswehr in Bosnien und Libanon. Ende Mai erscheint sein Buch „Islamistischer Terrorismus“, Analyse, Definitionen, Taktik.



als empirisch nicht bestätigt ab. Die aktuelle internationale Forschung zeigt, dass islamistische Terroristen einen „normalen“ sozialen Hintergrund haben und nicht unter psychischen Krankheiten wie pathologischem Narzissmus, Paranoia oder unter autoritären Persönlichkeitsstörungen leiden.

Anders gesagt: Islamistische Terroristen sind alles andere als irrational. Psychisch Kranke können keine komplizierten Terroranschläge planen und ausüben. Sie wären nicht in der Lage zu klären, mit welchen Mitteln ein Anschlag erfolgt (Sprengstoff, LKW?), an welchem Ort und zu welchem Zeitpunkt dieser erfolgt, um nach der terroristischen Logik eine hohe Schadenswirkung mit vielen Opfern zu erzielen.

Eine weitere hartnäckige These zur Frage, warum sich Menschen in radikalisierte Terroristen verwandeln, lasse sich laut Goertz anhand einer Reihe aktueller Untersuchungen von Lebensläufen verurteilter Straftäter eindeutig widerlegen. Nämlich die Idee, dass Täter durch sozio-ökonomische Faktoren wie niedrige Bildung, Arbeitslosigkeit und Armut regelrecht in eine Radikalisierung gedrängt würden. Das US-amerikanische

FBI wie das deutsche Bundeskriminalamt und das Bundesamt für Verfassungsschutz haben etwa in Untersuchungen sogar eher das Gegenteil festgestellt: Über 40 % der deutschen Jihad-Reisenden haben die allgemeine Hochschulreife erlangt, 23% verfügen über einen Realschulabschluss, 27% der ausgereisten Personen erlangten einen Hauptschulabschluss und nur sieben Prozent besitzen keinen Schulabschluss.

Wesentliche Faktoren

Trotz des jeweils individuellen und komplexen Radikalisierungsprozesses lassen sich empirische Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten finden, sagt Stefan Goertz. Aus diesen können typologische Faktoren abgeleitet werden. So wenden sich die Wertvorstellungen der sich Radikalisierenden sichtbar und unsichtbar von denen der demokratischen Mehrheitsgesellschaften ab. Es gibt dafür äußere Anzeichen in der sozialen Interaktion der Betroffenen mit der Familie, mit dem bisherigen Freundeskreis. Wie zum Beispiel:

- Soziale Isolierung. Kontakte zu „Ungläubigen“ werden vermieden, gegen religiöse und politische Gegner („Feinde“) wird polemisiert bzw. agitiert.
- Exklusivitätsanspruch im Bereich von Religion, Politik und Weltanschauung; Nulltoleranz für alternative Positionen und Meinungen in diesen Bereichen.
- Demokratische Prinzipien wie Volkssouveränität und Gesetzgebung durch Volksvertretung werden nach dem tauhid-Prinzip (Lehre von der „absoluten Einheit und Einzigartigkeit Gottes“) als „unislamisch“ abgelehnt.
- Ein strenges Befolgen der als „einzig richtig“ dargestellten religiösen Auffassungen, Gebote und Riten wird gegenüber anderen offensiv und teilweise aggressiv eingefordert.

- Offensive, aggressive Missionierungstendenzen.
- Zunehmende Fixierung auf das Jenseits. Das eigene, irdische Leben wird von sekundärer Bedeutung.

Diese von deutschen Verfassungsschutzbehörden analysierten äußeren Anzeichen eines individuellen Radikalisierungsprozesses können auf drei Ebenen verortet, mit drei Faktoren erklärt werden: Islamistische bzw. salafistische Ideologie ist der erste Faktor für eine Radikalisierung. Islamistische Milieus sind der zweite und Islamistische Angebote des Internets sind der dritte Faktor für eine Radikalisierung.

Aktivitäten an bestimmten Orten und in einem bestimmten Umfeld gelten als ebenfalls typisch: Aktivität in (islamistischen bzw. salafistischen) Moscheen oder Moscheevereinen, in der Familie und im Freundeskreis. Das islamistische Angebot im Internet wird stark genutzt, man nimmt an speziellen „Islamseminaren“ teil, engagiert sich bei Benefizveranstaltungen und hat Kontakte zu Islamisten und Salafisten in der Schule, in Justizvollzugsanstalten und in anderen Einrichtungen. Auch das äußere Erscheinungsbild wandelt sich bei vielen. Zudem gibt es das Bestreben, eine terroristisch-taktische Ausbildung zu bekommen - echt oder virtuell.

Nach Untersuchungen der deutschen Behörden sind 86 Prozent der deutschen „Jihad-Reisenden“, die vor ihrer Ausreise in der salafistischen Szene aktiv waren, Männer. Mehr als die Hälfte der Ausgereisten kommt aus 13 Städten in Deutschland. Bei fast 90 Prozent aus dieser Gruppe war der Kontakt zu Islamisten in der Familie und im Freundeskreis entscheidend für die Radikalisierung. Über 70 Prozent dieser Personen hatten Vorstrafen. Und ein großer Teil dieser „deutschen Jihadisten“ hat einen Migrationshintergrund.

Fazit

Die Auswertung der aktuellen, international-englischsprachigen psychologischen und sozialwissenschaftlichen Forschung zur islamistischen Radikalisierung hat ebenso wie die empirischen Daten der Studie des Bundeskriminalamtes und des Bundesamtes für Verfassungsschutz „Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind“ ergeben, dass über lange Zeit weit verbreitete Hypothesen zur Radikalisierung von Islamisten eindeutig falsch waren.

Drei Radikalisierungsfaktoren - die alle miteinander vernetzt sind/sein können - können als empirisch belegt dargestellt werden:

- Die religiös-politische Ideologie des Islamismus und Salafismus
- Der islamistisch-salafistische Nahbereich/das Milieu
- Islamistische Angebote im Internet

Die vielen geplanten und durchgeführten Anschläge in den letzten 24 Monaten in Europa mache die von islamistischen Terroristen ausgehende Bedrohung wohl mehr als deutlich, meint Stefan Goertz. Es bestehe jedoch immer noch ein großes Analysevakuum hinsichtlich des „Warum und Wie“ des islamistischen Terrors. Um dieses Vakuum zu beheben, bedürfe es die Interaktion und Kooperation zahlreicher staatlicher und nichtstaatlicher Akteure. Nur so kann letztlich dieser Terrorismus abgewehrt und bekämpft werden.